

„Prügel Psychoterror, Isolation“

Kinder wurden bei Kuraufenthalten misshandelt

Von unserem Redaktionsmitglied
Sebastian Raviol

Bruchsal. Mit drei Worten hat Petra Beller die schlimmste Nacht ihres Lebens eingeleitet. Die damals Siebenjährige lag im Schlafsaal des Kinderkurheims, als sie Schreie eines Mädchens hörte. Es wurde von einer Betreuerin an den Haaren aus dem Bett gezogen. „Was ist los?“, fragte Beller. Damit war sie die nächste. Die Stunden bis zum Morgen verbrachte das Mädchen aus Bruchsal in einem Nebenraum, sitzend, ein Bettlaken über dem Kopf. Wenn sie wegnickte, schlug eine Betreuerin auf die Decke.

Was sich 1977 in der AOK-Kurklinik in Wyk auf Föhr abspielte, gab es bundesweit in Einrichtungen mehrere Träger. Zwischen den Fünfziger- und Neunzigerjahren könnten acht Millionen Menschen betroffen gewesen sein. Jugendämter und Verbände vermittelten die Kur-Aufenthalte, viele Eltern nahmen

das von Krankenkassen bezahlte Angebot für ihre Kinder bereitwillig an. Auf Sylt kommen in diesen Tagen „Verschickungskinder“ zu einem ersten Kongress zusammen (siehe Hintergrund). Beller möchte Betroffene aus dem Südwesten zusammenbringen – mit zehn Menschen steht sie bereits in Kontakt.

Dreimal war sie für bis zu sechs Wochen in der Kurklinik Föhr. „Das Haupt-Horrorzeit“, sagt die 48-Jährige. Sie sollte in der Kur zunehmen. Vier Teller Milchreis mit Himbeersoße musste die Siebenjährige essen, dazu gab es Süßigkeiten, möglichst fetthaltig. Aufstehen durften die Kinder nur, wenn alle gegessen hatten. Betroffene berichten, dass sie auch Erbrochenes wieder aufessen mussten. Hinter einer undurchsichtigen Glasscheibe saßen die Kinder, die abnehmen sollten. „Sie mussten furchtbare Sachen essen“, sagt Beller.

Immer mehr Verschickungskinder schildern ihre Erlebnisse im Internet. Sie waren wegen ihres Gewichts oder zum Auskurieren in den Einrichtungen – oder weil die Eltern alleine in den Urlaub wollten. „Uns haben sie in die Hölle geschickt“, schreibt eine Betroffene.

Stundenlange Spaziergänge im November, Essens- und Schlafentzug, kalte Duschen. „Es ging nur um Macht, Prügel, Psychoterror und Isolation“, sagt Beller. Sie hatte Heimweh und weinte viel – dafür gab es Strafen. Den Kindern



NUR NICHT WEINEN: Wenn die „Verschickungskinder“ in den Heimen aufgefallen sind, wurden sie bestraft. In diesen wochenlangen Kuren sollten sie je nach Verfassung zu- oder abnehmen und bekamen deutlich zu viel oder viel zu wenig zu essen. *Symbolfoto: dpa*



DIE KINDER VON DAMALS sucht Petra Beller. Hier ist sie als Neunjährige (zweite Reihe, rechts) auf Föhr zu sehen. Foto: pr

Forscher: Unrealistische Ziele für Integrationskurse

Nur eine kleine Minderheit erreiche das Sprachniveau

Von unserer Mitarbeiterin
Julia Giertz

Mannheim/Nürnberg. Zu viele Zugewanderte scheitern nach Ansicht von Experten in Integrationskursen. „Nur ein Bruchteil der Absolventen schließt die Kurse ab“, sagt der Chef des Leibniz-Instituts für deutsche Sprache (IDS), Henning Lobin. Das liege vor allem daran, dass die Kurse zu anspruchsvoll seien. „Die Zielgenauigkeit lässt zu wünschen übrig.“

Die Kurse sollen die Teilnehmer befähigen, in der Arbeitswelt zurechtzukommen. Dafür ist auf einer sechsstufigen Skala von A1 (einfache Sprachkenntnisse) bis C2 (Voraussetzung für ein Studi-

um) das Zielniveau B1 festgesetzt. Die Latte hängt aus Lobins Sicht unrealistisch hoch. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) sieht aber keinen Anlass, das Lernziel im allgemeinen Integrationskurs abzusenken.

Deutschland gehört nach Angaben des Chefs des Mannheimer Goethe-Instituts, Ingo Schöningh, neben Dänemark und Großbritannien zu den wenigen Ländern Europas, die von Kursteilnehmern das B1-Niveau erwarten. Üblicher sei das Niveau A2. Sein Haus und das IDS kamen in einer Studie zu dem Ergebnis: Die Teilnehmer, die von Anfang an dabei waren, erreichten nur zu 5,5 Prozent das erwünschte Niveau B1, während etwa ein Drittel bei A2 landete – und 62 Prozent darunter.

Laut Bamf erreichten zuletzt 62 Prozent der Erstteilnehmer das Sprachniveau B1 ab, weitere 30 Prozent das Sprachziel A2. Die Erklärung von Lobin und Schöningh: Ihr Test setze vor der Prüfung an. Die Behörde werte die Prüfungen aus, zu denen sich nicht alle Kursteilnehmer anmeldeten.



DAS LERNPENSUM im Integrationskurs bewältigen viele Asylbewerber nicht – zu viele, meinen Sprachforscher. Symbolfoto: dpa

Standort-Zusage auf dem Prüfstand

Ulm/Karlsruhe (dpa/lsw). Der Bundesrechnungshof überprüft das Verfahren zur umstrittenen Standortvergabe der geplanten Batterieforschungsfabrik. „Das bedeutet aber nicht, dass wir uns zu der Frage der Vergabe nach Münster – ist die gut, ist die richtig oder schlecht – äußern werden“, sagte Behördensprecher Jens Hamer. Es gehe nur um das Verfahren an sich.

Bei der Förderzusage des Bundes gingen die Favoriten, die Uni Ulm und ihr Partner, das Karlsruher Institut für Technologie, leer aus.

Mehr Geld für die Feuerwehr

Stuttgart/Bruchsal (WV). Im nächsten und im übernächsten Jahr steht dem Feuerwehrwesen im Land mehr Geld zur Verfügung. 2020 steigen die Mittel von 66 auf 68 Millionen Euro, im Jahr 2021 stehen 69 statt der prognostizierten 68 Millionen Euro zur Verfügung.

„Die Erhöhung wird zum einen dem personellen Ausbau der Landesfeuerwehrschule in Bruchsal – und damit der Erhöhung der Ausbildungskapazität für die Gemeindefeuerwehren – und zum anderen den Kommunen als Zuweisungen für Investitionen an Gemeinden und Gemeindeverbände zufließen“, sagte Innenminister Thomas Strobl (CDU) dieser Zeitung.

Anzeige

300 kW

Spitze für schnelleres Laden.

Und immer mehr EnBW-Schnellladestandorte in ganz Deutschland. [enbw.com/emob](https://www.enbw.com/emob)

Wir machen das **E** schon.

EnBW